

Bote von der Wbbs.

(Wochenblatt.)



Preise loco Waidhofen:

Ganzjährig	fl. 4.40
Halbjährig	„ 2.20
Vierteljährig	„ 1.10

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 fr. berechnet.

Inserate werden das erste Mal mit 5 fr. und jedes folgende Mal mit 3 fr. pr. 3spaltige Fettszeile oder deren Raum berechnet. — Dieselben werden angenommen in Waidhofen a. d. Wbbs bei der Expedition, obere Stadt Nr. 8; ferner bei August Eder in Wien, I., Helfferstorferstraße Nr. 3; bei J. Danneberg, Wien, II., Gerningasse 4; bei M. Stern, Wien, I., Wollzeile 24; und bei Hasenreiter & Vogler in Wien, I., Wallfischgasse 10. — Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm. Redaktion und Administration: Obere Stadt Nr. 8. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt; anonyme Zuschriften nicht berücksichtigt.

Auswärts mit Postverfendung:

Ganzjährig	fl. 5.20
Halbjährig	„ 2.60
Vierteljährig	„ 1.30

Pränumerationsbeträge sind vorwärts und portofrei einzusenden.

Nr. 37.

Waidhofen a. d. Wbbs, den 15. Oktober 1887.

2. Jahrg.

Am 1. Oktober begann ein neues Abonnement auf den „Boten von der Wbbs,“ welcher jeden Samstag erscheint; wir ersuchen daher die Pränumeratoren baldigst zu erneuern, damit die Zusendung keine Störung erleidet.

Pränumerationspreise:

Vierteljährig mit Zusendung mittelst Post od. Boten	fl. 1.30
Vierteljährig ohne	„ 1.10

Die Redaktion & Administration.

Der industrielle Wettbewerb Amerika's.

Während man früher bei den Worten „amerikanische Concurrenz“ nur an die den Weltmarkt überfluthenden Rohproducte, wie Roggen, Weizen, Schmalz u. s. w., dachte, wird uns jetzt in recht deutlicher Weise klar gemacht, daß diese Concurrenz auch noch eine andere Seite, nämlich eine industrielle besitzt.

In vergangenen Tagen galt der Yankee für Europa nur als guter Kunde, und wenn die amerikanischen Bestellungen eintrafen, gewann die europäische Industrie ein neues Leben. Nach und nach hat sich das Verhältnis in dieser Beziehung geändert, und wenn auch in vielen Artikeln der Amerikaner noch ein guter, aber knapp zahlender Abnehmer ist, so sehen wir ihn in gewissen Branchen schon als fertigen Concurrenten mit in den Wettbewerb eintreten. Freilich wird behauptet, daß sich die vereinigten Staaten viel zu früh aus einem ackerbautreibenden in einen industriellen Staat verwandelt hätten, diese Wandlung hat sich nun aber einmal, wenigstens im Osten, vollzogen, und es bleibt uns nichts übrig, als mit ihr zu rechnen.

Daß wir es in der amerikanischen Industrie mit einem Kinde der dortigen Schutzolltheorie zu thun haben, liegt auf der Hand, andererseits besitzt der Yankee aber eine solche Fähigkeit, sich in allen Sätteln zurecht zu setzen, daß er auch ohne diese Beihilfe, vielleicht nur etwas später, an

die Industrie herangegangen sein würde. Dazu kommen die jungen und rüstigen Arbeitskräfte, welche dem Lande durch die Einwanderung zugeführt werden und die, ohne Kapital, gezwungen sind, die Fabriken in den östlich gelegenen Städten zu bevölkern.

Bei den unermesslichen Vorräthen, welche die Natur in dem amerikanischen Continent aufgehäuft, wandte sich die Industrie natürlich zuerst jenen Erzeugnissen zu, die ihr gleichsam entgegenwachsen. Hier stand und steht noch in erster Linie das Eisen und wir sehen, daß hierin die amerikanischen Bemühungen von den besten Erfolgen begleitet waren. Während im Anfang dieses Jahrhunderts England ein Drittel des sämmtlichen europäisch-amerikanischen Roheisenbedarfs deckte, Amerika dabei aber nur auf 4 Percent kam, verzeichnen wir seit den Sechziger-Jahren einen dauernden Aufschwung der Vereinigten Staaten und ein stetiges Zurückgehen Englands. Amerika ist seit jener Zeit von 9 Percent auf 22 fortgeschritten, während England von 52 auf 40 Percent zurückging. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Vereinigten Staaten bei ihren glücklichen Productionsbedingungen demnächst die Führung übernehmen und die englische Superiorität in den Hintergrund drängen werden.

In gleicher Weise verhält es sich bei der Eisenmanufaktur; in der Schmiedeeisenproduction haben die vereinigten Staaten England fast erreicht, in der Bessmer-Stahlproduction aber längst überholt, nur in der Siemens-Production behauptet England noch den ersten Platz. In der Schienenproduction hat sich Amerika mit erstaunlicher Schnelligkeit entwickelt, denn während zu Anfang der Sechziger-Jahre fast noch sämmtliches Schienenmaterial aus Europa importirt wurde, ist die amerikanische Eisen-Industrie gegenwärtig in der Lage, auch den stärksten Ansprüchen ihres Landes vollauf zu genügen. Was dies aber zu bedeuten hat, dürfte aus der Thatsache erhellen, daß von sämmtlichen Eisenbahnen der Erde 42 Percent auf die Vereinigten Staaten kommen. Wir stehen also hier einem Aufschwunge gegenüber, welcher in der Geschichte der Industrie wohl als Seltenheit zu bezeichnen ist.

Doch auch in anderen gewerblichen Zweigen macht sich auf dem Marke der amerikanischen Einfluß geltend; in der Textil-Industrie begegnen wir zum Beispiel amerikanischen Mustern, wenn sich das Angebot auch nur auf gewöhnlichere Sorten beschränkt. Doch bleibt es immerhin von Bedeutung, daß solche Sachen bei uns überhaupt gehandelt werden. In landwirthschaftlichen Geräthschaften, Werkzeugen und Haushaltungsmaschinen besitzt der Amerikaner schon seit lange in Europa ein regelmäßiges Absatzgebiet, um uns in dieser Beziehung seinen erfindnerischen Geist und seine Ueberlegenheit zu zeigen. Auch für Spiel-sachen, welche einen wenig zierlichen und ins Ungeheuerliche gehenden Charakter zeigen, scheint man in Europa ein Absatzgebiet zu suchen, wo dieselben gerade wegen ihres ausländischen Typus hier und da Abnehmer finden.

Ist in diesen Sachen die Ausfuhr auch sehr gering, so werden wir dadurch doch darauf hingewiesen, wie sich der Amerikaner auf allen Gebieten mehr und mehr selbstständig macht und der fürsorglichen Hand Europas entzöhnt. Wie stark die festländische Industrie aber dadurch geschädigt, der europäische Export vermindert wird, dürfte hiermit Jedem klar werden.

Bis vor wenigen Jahren zum Beispiel war ein Artikel, den die amerikanischen Clavierfabrikanten überwiegend aus Deutschland bezogen, weil er hier in einer Vortrefflichkeit dargestellt wurde, welche die Franzosen vergeblich zu erreichen suchten, nämlich der weiße Filz, womit die Klavierhämmer gedeckt werden. Es war hauptsächlich eine Firma im Königreich Sachsen, welche in diesem Artikel einen enormen Absatz nach den Vereinigten Staaten hatte. Jetzt haben sich die Amerikaner selbst darauf geworfen, haben die gleiche Vorzüglichkeit des Materials erreicht und sich damit das heimische Absatzgebiet erobert.

Zu den Vereinigten Staaten macht sich jetzt, nachdem sie ihre industrieerzeugende Wirkung ausübt, die andere Wirkung der hohen Schutzölle geltend, daß nämlich die Concurrenz im Inlande allzu stark gesteigert wird und die ungeschicktesten Unternehmungen ins Leben treten. Zweifellos wird hier eine Aenderung erfolgen müssen, und werden dann Deutschland und Europa wieder unter günstigeren Bedingungen an den amerikanischen Markt herankommen können.

(Pro. d. „D. 3.“)

FEUILLETON.

Ein Kosegger'scher Bauernabend.

Wie sehr mit dem Vorschlage, den Bauern in belehrenden und unterhaltenden Abendvorträgen geistige Anregung zu bieten, das richtige getroffen wurde, geht neuerlich aus den Mittheilungen P. K. Kosegger's hervor, die er in seinem trefflichen „Heimgarten“ unter dem Titel „Bekanntnisse aus meinem Weltleben“ über eine von ihm veranstaltete „Vorlesung bei den Bauern“ veröffentlicht.

Kosegger, dem tiefjüngigen Darsteller des ländlichen Gemüthslebens, war es natürlich nicht in erster Linie um einen Bildungserfolg zu thun. Der Bauer ist für ihn der Gegenstand einer hingebungsvollen Beobachtung, die bis in die geheimsten Kammern des Herzens zu dringen bestrebt ist; da mußte es für ihn von ganz außerordentlichem Interesse sein, einmal zu erproben, was für eine Wirkung auf seine Landsleute jene Erzählungen, die er, „über sie dichtet“, ausüben würden. Auch durfte er die Bauern eigentlich nicht länger im Unklaren darüber lassen, was er denn den „Herren“ über sie zu sagen weiß.

„Gegen Jeden,“ sagt Kosegger in dem erwähnten Aufsatze, „der aus dem Bauernstande springt und — wie man sagt — zu den „Herren“ geht, ist bei dem Bauer ein gewisses Mißtrauen vorhanden; der Bauer ist vom Stadtrock zu oft überlistet worden, als daß er sich vorstellen könnte, daß auch unter demselben einmal ein dem Bauernthume treues Herz schlagen sollte. Ich habe freilich oft

müssen auch die Fehler und Lächerlichkeiten des Bauers darstellen, weil man mir sonst seine großen Vorzüge nicht geglaubt hätte . . . aber ich habe den „Herren“ auch oft genug zu verstehen gegeben, daß ich niemals die Absicht hatte, ihnen das Bauernthum gefällig machen zu helfen. Und wenn ich gegen häuerliche Thorheiten und Eifer zu Felde gezogen bin, so habe ich es nicht den „Herren“ zu Liebe gethan, vielmehr den „Herren“ zum Vorwurf.“

So steht Kosegger zwischen Bauernthum und Herrschaft. Von diesem seinen Standpunkte als Schriftsteller und Poet wollte er auch den Bauern Rechenschaft ablegen und hierzu empfing er noch eine weitere Anregung durch die Bemerkung eines Bauers in Krieglach, der Kosegger aufforderte, auch daheim einmal eine steierische Vorlesung zu halten. Ueber die Ausföhrung dieses Gedankens berichtet Kosegger:

„Zur Weihnachtszeit 1885 ließ ich in Krieglach auf dem Kirchenplatz Folgendes anzeigen:

„Am 27. Dezember, Nomattag um drei, glei noch da Ledanei z'Kriagla han Höb'reich a
Luftigi Vorleserei
als Gruos za da heiligen Weihnachtszeit extra si die liabn
Vondsleut
von P. K. Kosegger.“

Eingeladen sein dazu Bauersleut und Hondwerchsleut, Monleut und Weibaleut, die Jungen und die Oldn, wölln uns af Gsposas und Ernst gmiatli unterholtn.
Eintritt frei.
Gracht wird nit dabei. Kempft nit z'spot; onfong is knopp um drei.

Kosegger erzählt, daß seine Freunde ihm einen üblen Ausgang dieses Unternehmens prophezeiten; sie sagten, das dem Bauer Bekannte, Vertraute, Selbstverständliche interessiere ihn nicht. Der Bauer ließe sich nur was Pathetisches, Fremdartiges vorlesen oder vorpredigen. So „volksüberlegen“ derlei Einwände auch klingen, hielt es Kosegger doch nicht für wahrscheinlich, daß das Volk, wenn man ihm seine eigene Seele vorhält, dieselbe zurückstoßen würde. Und er behielt damit Recht. Als er am festgesetzten Tage zu Mittag in Krieglach ankam, mußte er freilich die verschiedensten Bemerkungen über sein Unternehmen anhören. Die Bauern bringen allem Neuen Mißtrauen entgegen und wollen sich demselben gegenüber auf einen gewissen unabhängigen Standpunkt stellen. Der Eine meinte, er wolle sich von einem Stadtherrn nicht „seanzln“ lassen; ein Anderer sagte, er wolle hingehen, denn — „ma braucht eam jo nit z'glaubn. Ein Dritter wieder sagte: „Wonn er mi harb macht, i fohr'n über's Maul.“ Trotz alledem war um halb 3 Uhr Nachmittags der Saal bei Höbenreich schon dicht besetzt. Die meisten wollten durchaus einen Eintrittspreis erlegen. Ein alter schwerhöriger Bauer hinterlegte einen Gulden für die „armen Kinder des Dichters,“ weil er doch nicht zuhören konnte. Endlich war der Saal überfüllt. Die Bauersleute verhielten sich musterhaft. „Ohne Laut und Bewegung“ sagt Kosegger, „standen sie da und warteten, was da kommen sollte. Ich begann mit der Begründung meiner Vorleserei, daß ich meine Landsleute eingeladen habe, um ihnen zu zeigen, welcher Art die Dichtungen wären, die ich über sie

Wochenschau.

** Das Wahlergebnis. Bei der am 13. d. im Stadtewahlbezirk St. Pölten abgehaltenen Reichsraths-Ergänzungswahl erhielten unter sehr lebhafter Wahlbetheiligung die Candidaten:

Table with 4 columns: Candidate Name, Dr. Granitsch, Josef Ursin, Wimmer. Rows include Amstetten, Klosterneuburg, Konigstetten, St. Peter, Pöchlarn, St. Pölten, Scheibbs, Seitenstetten, Tulln, Waidhofen a. Y., Ybbs, and im Ganzen.

Aus Melk und Herzogenburg liegen Details nicht vor. Da beim ersten Wahlgange keiner der Candidaten die unbedingte Stimmenmehrheit auf sich vereinigte, mußte zur engeren Wahl zwischen Dr. Granitsch und Josef Ursin geschritten werden. Diese fand Nachmittags statt und wurde bei derselben Josef Ursin zum Reichsrathsabgeordneten des Stadtbezirkes St. Pölten mit 1259 Stimmen gegen Dr. Granitsch mit 894 gewählt.

** Generalversammlung. Sonntag den 16. d. 1/2 Uhr Abends findet im Hotel Inzur die Generalversammlung des Realshuler - Unterstützungs - Vereins statt, wozu die P. T. Mitglieder desselben geladen werden.

Die ersten Gesellenstucke. Bei dem im September d. J. vorgenommenen Akte des Freisagens von Lehrjungen der Baugewerkschaft Waidhofen a. d. Ybbs wurden die ersten Gesellenstucke übergeben, unter andern ein Dachstuhlmodell von dem Zimmererlehrlingen des Herrn Carl Puzgruber mit Namen Kirchwoger, welches genau und sorgfältig gearbeitet war, und daher auch von allen anwesenden Mitgliedern der Genossenschaft eine sehr gute Beurtheilung gefunden hat.

** Viehmarkt. Mittwoch, den 26. Oktober l. J. findet in Hilm, Gemeinde Sonntagberg der erste diesjährige Viehmarkt statt. Viehpasse sind unbedingt nothwendig.

** Landes-Obstbauverein für Niederösterreich. Einladung zur Wanderversammlung des n. . Landes-Obstbau-Vereines, welche Sonntag den 30. Oktober 1887 in Amstetten (Hotel Schmid) um 2 Uhr Nachmittags stattfindet. Programm: 1. Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den Vereinsvorstand Abt Alexander Karl. 2. Bericht über die Thätigkeit des Landes-Obstbau-Vereines vom Geschäftsführer J. Trilety. 3. Vortrag über die für die dortige Gegend geeignetsten Obstsorten mit besonderer Ruckicht auf Mostobstcultuur und Obstweinebereitung vom Ausschussrathe W. Schleicher. 4. Aufnahme von Mitgliedern. 5. Anträge. — Bei der Versammlung werden von Seite des Landes-Obstbau-Vereines 300 Obstbäume, sowohl Edel- als Mostobst in für die dortige Gegend passend zusammengestellten Sortimenten, ferner von der Landes-Acker-

drucke lasse und in fremden Ländern vorlese. Die ersten Worte, die ich in ihrer Mundart sprach, erweckten bei den Weibern helles Gelache und die Gesichter der Männer gingen freundlich in die Breite.

Schon bei dem ersten Stücke, das Kofegger las — es war dies „Der Ehefreit“ — mußte er bemerken, wie sehr seine Zuhörer sich in den Gang der Handlung vertieften, und die leidenschaftlich betrübten und freudigen Seelenvorgange in den Personen der Erzählung verstanden.

Hierauf las er „D'Schwoa gar in und die Ruah“, ein Stück, mit welchem er sich — wie er seitdem erfuhr — die Zuneigung aller anwesenden Stallmagde erwarb.

Mit „Da Bau'r und da Bam,“ waren die Bauern weniger einverstanden. Von einem Städter wollten sie sich nicht gerne was in die Wirtschaft reden lassen. Wenn weniger Steuern gefordert würden, brauchte der Bauer seinen Wald nicht zu schlagen.

Nun las Kofegger den „Bau'r norz“ vor. Da gab's viel zu lachen, und die Mißstimmung war bald vergessen. Jede Figur im Stück bezog sie auf irgend eine Persönlichkeit ihrer Bekanntschaft.

Zum Schlusse gab Kofegger eine Rückschau über das scheidende Jahr. Ein alter Bauer, der vor ihm saß, hatte fortwährend mit dem Kopfe genickt, und als der Erzähler zu Ende war, gesagt: „An iad's Wort a Wahrheit.“ „Noch für keine Vorlesung,“ sagt Kofegger, „bin ich so reich belohnt, noch durch keinen Lorbeerkranz so hoch geehrt worden, als durch dieses Wort des alten Bauers.“

„Die Meinung über die Vorleserei,“ berichtet Kofegger zum Schlusse, „war freilich eine getheilte. Die Einen kamen zu mir, um mir die Hand zu küssen und meinten, ich wäre holt frei so viel a g'moana Herr! Und de oltweltlich, Sproch! Wia der atzasti Bau'r hätt' i g'redt. Und loch'n hot ma a no miass'n ba der Dummheit. Und gor der Herr

bauschnle in Edthof — gleichfalls eine größere Anzahl von guten Obstbäumen zu ermäßigten Preisen abgegeben.

** Vom St. Poltnr Gewerbetage. Letzten Sonntag fand in St. Pölten ein niedersterr. Gewerbetag statt, welcher vom Baumeister Wohlmeyer einberufen war. Die Versammlung war von etwa 200 Personen besucht. Die Controle der Eintrittskarten wurde streng gehandhabt, Berichterstatter wurden nicht zugelassen. Erschienen waren unter Anderen die Abgeordneten Lueger und Bergani und die Wiener Gemeinderäthe Gschmann, Ferd. Mayer, Wessely und Marshall. Der Bürgermeister von St. Pölten hatte abgesagt. Auf dem Programme stand zunächst die Verhandlung über Trennung der Handels- von den Gewerbekammern. Nach erregter Debatte wurde der Antrag des Comites angenommen, daß diese Trennung anzustreben sei und daß die Mitglieder der zu errichtenden Gewerbekammern aus den Genossenschaften hervorgehen sollen. Des Ferneren fordert der Gewerbetag die Erweiterung der Rechte der Genossenschaften und Eintheilung der Genossenschaftsverbande nach politischen Bezirken. Gewünscht wird ferner Abschaffung des Hausirhandels und der Wander-Waarenlager, Abschaffung der Strahausarbeit, Zuweisung ararischer Lieferungen an Genossenschaften. — Die Versammlung dauerte 6 1/2 Stunden; bei dem Abends abgehaltenen Commerc hielten Dr. Lueger eine Rede in Wahlangelagenheiten.

** Raiffeisen'sche Kassen in Niederösterreich. Bekanntlich wurde der n. . Landesauschuss vom Landtage mit Arbeiten beauftragt, welche einer Verwirklichung dieser bäuerlichen Darlehensvereine in Niederösterreich vorangehen müssen. In Ausführung dieser Beschlusse veranstaltete der Landesauschuss, wie seinerzeit berichtet wurde, eine Equete-Versammlung, und als Ergebnis dieser Arbeit liegt nun eine soeben ausgegebene „Anweisung zur Errichtung und Leitung von Spar- und Darlehenskassenvereinen nach dem System Raiffeisen's in Niederösterreich“ vor, welche auf 310 Seiten in einem übersichtlichen Bande Musterstatuten, Geschaftordnung und Formulare für solche Vereine enthält, und der als Anhang alle über den Gegenstand gepflogenen Verhandlungen in auserordentlich instructiver Weise beigegeben sind. Die Raiffeisen'schen Kassen wollen sich von den bisherigen Schulze-Deilich'schen unterscheiden: 1. Durch einen kleinen Bezirk (Pfarrei) wegen besserer Controle der Creditfahigkeit und Creditwurdigkeit; 2. durch Nichtgewährung einer Tantieme; 3. durch die Beschränkung der Dividende und vorzugsweise Verwendung des Gewinnes zur Sammlung eines untheilbaren Vereinsvermögens; 4. durch lange Creditfristen; 5. durch den Ausschluß von Wechselln; 6. durch die directe moralische Einwirkung und Anleitung zu sonstigen ländlichen Genossenschaften (Kellerei- und Winzervereine). — Jedenfalls ist nunmehr der bäuerlichen Bevölkerung durch mehr als jährige Arbeit der n. . Landesbehörden der Weg so gut, wie nur irgend möglich gebnet, auf dem sie zur soliden Gründung weiterer Creditgenossenschaften für ihre besonderen Bedürfnisse schreiten kann. Gegenwärtig bestehen 58 Vereine für landwirthschaftlichen Credit in Niederösterreich.

„Dehant hot g'locht!“ Andere versicherten, da hätten sie bis auf morgen zuhören mögen; Butter und Eier, wenn sie einmal schicken dürften da für. „Den Tag vergaßen sie nimmer. Viele haben mich gefragt, wann ich ihnen wieder einmal eine Vorleserei halten wolte. — — Eine Dienstmagd gestand freimüthig: „I bin holt so viel vergeit, wann i's letzte Drum hor' hon i's erli schon wieda vergeit. Bastond'n hon i a nit viel, aba g'foll'n hot's ma do.“ Dem entgegen, sagte ein schneidiger Bergler: „Bastond'n hätt' i oll's, untaholt'n hon i mi a, aba g'foll'n hot's ma nit. As is holt do nit anderscht, er will uns Bau'r'n wos in die Pap'n schmier'n. Er mecht' uns d'ronkriagn'; dös is a Feina!“

Dieser Eine mag wohl noch viele Gesinnungsgenossen gehabt haben; denn der Bauer glaubt, er würde sich etwas vergeben, wenn er auf fremde Belehrungen hören würde; er ist so mißtrauisch, daß er immer eine List besurchtet, vor der er sich zu huten hat. Lange aber kann er nicht in dieser Verschlossenheit beharren; wenn er nur richtig angepocht wird. Und daß dies bei jener Art des Einwirkens, die nun auch Kofegger versucht hat, wirklich der Fall ist, beweist eben jener Ausspruch des selbstbewusten Berglers: „Bastond'n hätt' i oll's, untaholt'n hon i mi a . . .“

Wir können den Erfolg Kofegger's, welchen er bei seinen Bauern erzielte, nur mit Freuden begrüßen. Die sich der geehrte steierische Dichter wohl vornehmlich von poetischen Motiven leiten, so hat er dennoch der Sache der Volksbildung einen wesentlichen Dienst geleistet. Wenn Männer, wie Kofegger, die Muhe nicht scheuen, unter das Volk zu treten und ihm die herrlichen Gaben eines geläuterten Geistes darzubieten, dann werden endlich auch jene zu einer besseren Einsicht gelangen, die da meinen, man könne dem Volke nicht nahen, ohne am eigenen Ansehen Schaden zu leiden.

** Ein gutes Rauchjahr — bedeutet dies auch ein ergiebiges Erwerbsjahr, in welchem mehr verdient und deshalb besser gelebt, mehr verbraucht und feiner geraucht wurde? Wenn diese Folgerung zutrifft, dann haben sich die Zeiten seit dem letzten Jahre bedeutend gebessert, Wohlstand und Gemuthsfreudigkeit sind wieder eingezogen unter den Völkern Oesterreichs, und wir müssen Alle freudig ausrufen: „Uns geht's gut!“ Das Ergebnis des ersten Halbjahres 1887 in Bezug auf den Verbrauch von Tabak und Cigarren führt uns zu solchen Folgerungen. Ja, es wurde in der letzten Zeit bei uns zu Lande recht wacker und im Ganzen auch nicht schlecht geraucht — dürfen wir deshalb glauben, daß es uns „besser geht?“ Oder hat das Volk nur „gelebt,“ ohne daß es die bekannten Verhältnisse gestattet hätten? Es wäre für einen Social-Politiker eine recht dankbare Aufgabe, die nachfolgenden Zahlen, den Cigarren- und Geldverbrauch darstellend, zu studieren und dann die lanblaufige Frage zu beantworten: „ob uns unsere Mittel nur solchen Luxus gestattet hätten?“ — In den ersten sechs Monaten 1887 betrug der Gesamtverlust aus dem Tabakverkauf 37.349,180 fl., um 1.327,686 fl. mehr als im Jahre 1886; die Gesamtzahl der verrauchten Cigarren feiner, ordinärer und ordinarster Sorte, sowie der Cigaretten betrug 859 Millionen Stück, um 74 Millionen Stück mehr als im Vorjahre. Geraucht wurden: 1.537,450 Regalitas + 36,323 gegen 1886; 11.557,210 Trabbuccos (+ 878,135); 16.471,540 Britanica (+ 1.312,964); 28.094,090 Fünf-Kreuzer-Cuba (+ 2.001,666); 117.616,350 Vier-Kreuzer-Cuba (+ 10.781,749); 41.027,000 Portorico (+ 6.988.731); 91.044,400 Virginier (um 2.968.900 weniger als im Jahre 1886!); 254.220,595 Kurze (+ 12.004,600.) Dagegen haben die berühmten „Langen“ wieder im Consum abgenommen; es wurden 69.742,400 „Lange,“ also um 8.151,800 weniger als im Vorjahre geraucht; am bedeutendsten ist der Cigaretten-Consum, welcher von Jahr zu Jahr steigt; es wurden nämlich 243.547,680 Cigaretten, um 50.624,340 mehr als im Jahre 1886 geraucht. Der Consum von Rauchtobak hat um 106,825 Kilo, jener des Schnupftobaks um 22.840 Kilo abgenommen. — In diesen interessanten Zahlen wird man gewiß ein besonders auffallendes Moment bemerkt haben: die Abnahme des Consums der beliebten „Virginier.“ Es ist zumindest bis zum nächsten Ausweise abzuwarten, ob diese Verminderung des Consums ein Symptom der stetig abnehmenden Beliebtheit dieser vom Arbeiter und Cavalier bisher gleich leidenschaftlich gerauchten Sorte ist, oder ob die zeitweilige Verschlechterung des Krautes daran schuld war. Denn der Oesterreicher, und insbesondere der Wiener, der an starken Tabak gewöhnt ist, geht nicht so leicht von seinem Lieblingskraute ab. Eine wahrhaft erfreuliche Thatsache bedeutet die Consum-Abnahme der gefährlichen „Langen“ —  1 1/2 Kreuzer. Wir hoffen, die gute Folge dieses Momentes demnacht in den hygienischen Tabellen der Vororte bemerken zu können. Daß der Cigaretten-Consum so gewaltig steigt, ist in den letzten Jahren nichts mehr Neues. Die Cigarette scheint erfolgreich den schweren Kampf mit der türkischen „Stinkadori“ aufzunehmen.

** Weinernte in Niederösterreich. Wie aus den bezuglichen Provinzblattern zu entnehmen ist, rückt die Zeit der Weinernte für Niederösterreich immer näher. Bereits ruten sich die Ungebudigen zur Reife. Doch im Allgemeinen dürfte nur vereinzelt diese Woche begonnen werden. Als allgemeiner Anfang ist der 17. d. in Aussicht genommen. Die Trauben sind schon jetzt reif und süß, insbesondere die Portugieser. Im Allgemeinen sieht der Weinstock sehr schön, nur in den höher gelegenen Weinbergen haben die Trauben wenig Beeren. Ein neulich eingetretener Frost hat nur vereinzelt geschadet. Die bestbekanntesten Kreuzer Kiedon Weinzierlberg, Gebting, Sandgrube und Kofrendorf z. B. werden auch heuer Producte liefern, die mit allen feineren Tafelweinen Niederösterreichs zu concurriren vermögen. Es ist deshalb die angenehme Hoffnung vorhanden, daß die Herren Wirthe bei ihrem nächsten Wein-Einkaufe in diesen Gegenden gute Waare bekommen und dadurch in die Lage versetzt werden können, den Gästen einen guten, unverfälschten Tropfen zu kredenzen.

** Mozart's Incognito. In wenigen Tagen wird, wie aus Berlin geschrieben wird, die Muse Mozart's für eine Reihe estlicher Tage, die Herrschaft über die Bühne der dortigen Hofoper übernehmen. Heimlich war seine Musik dort jederzeit, nur über Mozart's persönliche Beziehung zu Berlin ist herzlich wenig bekannt. Obgleich Mozart bereits in früher Jugend mehrfache Kunstreisen nach Paris und London gemacht hatte, so kam er doch erst gegen das Ende seines kurzen Lebens, im Jahre 1789 dazu, auf Anregung seines Schülers und Freundes, des Fürsten Lichnowski, der ihm seine Begleitung und einen Platz in seinem Wagen an-

bot, über Dresden und Leipzig nach Berlin zu reisen, wo der sehr musikalische König Friedrich Wilhelm II. ihn mit Ungeduld erwartete. Am Tage seiner Ankunft wurde in Berlin im königlichen Theater die dort sehr beliebte „Entführung aus dem Serail“ gegeben. Der Meister wollte es nicht versäumen, der Aufführung seines Werkes beizuwohnen und begab sich, da keine Zeit mehr zum Umkleiden blieb, im Reiseanzuge in's Opernhaus. Alle Sitzplätze sind vergeben und er kann nur noch einen Platz im Stehparterre bekommen. Doch das thut nichts, da er den ganzen Tag im Reisewagen gefessen. Aufmerksam hört er, so erzählt die „Neue Musikzeitung“, der im Allgemeinen vortrefflichen Vorstellung zu. Bald ist er hocherfreut, bald wieder unzufrieden mit dem Tempo oder den von den Sängern willkürlich angebrachten Schnörkelen. Seinen Beifall und sein Mißfallen drückt er anfänglich nur durch Gebarden und unverständliche Laute aus; dann aber mehr und mehr in Eifer gerathend, drängt er sich ziemlich rücksichtslos immer mehr in die Nähe des Orchesters, summt und brummt die Melodien mit und schlägt mit der Hand energisch den Takt, wobei er wohl auch hie und da einen oder den anderen seiner Nachbarn trifft, ohne daß es ihm einfällt, sich zu entschuldigen. Das sonderbare Benehmen des kleinen Mannes im Reiseanzuge erregte immer mehr Aufsehen. Einige lachen, andere ärgern sich über ihn. Er merkt nichts, noch hört er die unlieblichen Aeußerungen, die über den Störenfried laut werden, der in einer Mozart'schen Oper sich so zu benehmen wagt. Als er nun aber, da die zweiten Violinen nach der fehlerhaften Partitur in Pedrillo's Arie: „Frei zum Kampfe, frei zum Streite jedesmal dis anstatt a griffen, entriistet rief: „Verfluchte Kerls, wollt ihr gleich a greifen!“ entstand eine allgemeine Bewegung im Publicum und im Orchester. Einige Mitglieder des letzteren erkannten den Meister, und die Nachricht von seiner Anwesenheit verbreitete sich vom Hause auf die Bühne, wo sie nicht geringe Erregung hervorbrachte. Die Sängerin Blondinen, die reizende Baranias, erklärte, sie sei so erschrocken, daß sie nicht weiter singen könne. Der Kapellmeister wendet sich in seiner Verlegenheit an Mozart, der im Umsehen hinter den Coulissen ist und zu der zaghaften Sängerin sagt: „Madame, was machen Sie für Geschichten! Sie brauchen sich nicht zu fürchten; Sie haben ja ganz herrlich gesungen, und damit Sie künftig Einzelnes noch besser machen, will ich die Partie mit Ihnen durchgehen.“ Darauf faßte Madame Baranias wieder Muth und die Vorstellung konnte ihren Fortgang nehmen. Am nächsten Tage kannte ganz Berlin den Vorfall im Theater, und Mozart's Anwesenheit war das Ereigniß des Tages. Alle wollten den verehrten Meister kennen lernen oder doch wenigstens sehen.

Landwirthschaftliches.

Süßkirschen im Oktober.

Dr. G. Dieck, Rittergutsbesitzer in Jösch bei Merseburg, ist die Züchtung einer Knorpelkirsche gelungen, die von zwar nur mäßiger Größe, aber von süßstem Wohlgeschmacke ist, erst Ende September genießbar wird und dann bis Ende Oktober auf dem Baume ausdauert, wenn nicht starke Nachtfrost ihr ein vorzeitiges Ende bereiten. Diese neue Kirsche, welche aus dem Kern erzogen wurde und voriges Jahr unter dem Namen: „Jöschener Octoberknorpelkirsche“ in den Verkehr gebracht worden ist, dürfte für den Fruchtmarkt von hoher Bedeutung werden. Es ist nämlich nur eine Frage der Zeit, wie ein Fachmann versichert, daß durch Kreuzung mit fastigeren, großfrüchtigeren Sorten aus ihr eine ganze Reihe edler Kirschen entstehen werden, die uns den Genuß dieser köstlichen Fruchttheilung bis in den Winter hinein ermöglichen dürften.

Hülsenfrüchte.

Erbisen und Bohnen gehören zu den nahrhaftesten Früchten; darum soll denselben ein bedeutendes Stück Land eingeräumt werden, besonders deshalb, weil sie auch ohne starke Düngung gedeihen. Schmetterlingsblütige Pflanzen, wie diese, lieben den Gyps, der nicht theuer ist. Sie stark zu düngen soll nicht einmal gut sein, weil sie dann zu stark in's Kraut treiben und weniger Blüten und Schoten ansetzen würden. Es ist zum Erstaunen, daß Nutzpflanzen von solchem Werthe wie Bohnen und Erbsen, die ohne starke Düngung gedeihen, nicht häufiger angebaut werden, zumal da der Landwirth immer zu wenig Dünger hat. Freilich gerathen sie nicht alle Jahre wohl. Entweder pflanzt man zu wenig oder zu viel; d. h. gedeihen sie wohl, so hat man zu wenig und gedeihen sie nicht, so hat man zu viel. Diesen Pflanzen sollte eine vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden!

„Pract. Landw.“

Scherz und Ernst.

Die drei Landwehrlente. General: „Wie heißt Du, mein Sohn?“ Erster Landwehrlente: „Oberlandesgerichtsaffessor v. Spitzelwitz, Excellenz.“ General (stehend zum Zweiten): „Und wie heißt Er, mein Lieber?“ Zweiter Landwehrlente: „Gutsbesitzer Freiherr v. Süldenau, Excellenz.“ General (sehr verlegen zum Dritten): „Und wer sind Sie, mein Herr?“ Dritter Landwehrlente: „August Bimske, Excellenz, Rutscher beim Herrn Baron v. Süldenau!“

Ein Walfisch als Geschenk. Der schwedische Star, Fräulein Arnoldson, gab kürzlich eine Reihe von Concerten in Bergen. Der Enthusiasmus der Bevölkerung war so groß, daß die Fischer von Bergen der Sängerin einen Walfisch von 30 Fuß Länge überbrachten, den sie am Tage des ersten Concertes gefangen hatten. Das ist wohl das größte Geschenk, das eine Primadonna jemals bekommen hat.

Fürst Pückler und die Marlitt. Von der verstorbenen Schriftstellerin E. Marlitt theilt J. Trinius in der „Nationalzeitung“ einen sehr sympathischen Characterzug mit. Fürst Pückler Muskau verehrte die Thüringische Roman-schriftstellerin sehr hoch und lud sie ein, zu ihm zu kommen. Die Marlitt kam aber dieser Einladung nach Schloß und Park Branitz nicht nach. Hatte sich Fürst Pückler Muskau anfangs wohl durch das Geheimnis, welches die Schriftstellerin der „Gartenlaube“ umgab, zu seinem Annäherungsversuche bestimmen lassen, so erklärte ihm die „schöne Unbekannte“, nachdem ihr wirklicher Name enthüllt worden war, daß sie ihre Thüringer Berge nicht verlassen wolle, zumal die stolzen Hirse und Rehe von Branitz große Augen machen würden, „wenn ein Menschenkind mit völlig demokratischer Weltanschauung hinter der Stirn in dem aristokratischen Park umherwandeln wollte.“ Als Fürst Pückler der Dichterin sein Porträt schickte, welches ihn als General mit sämtlichen Orden darstellte, und um eine Fortsetzung des Briefwechsels ersucht, weist ihn E. Marlitt in ihrer „demokratischen Weltanschauung“ auf die sociale Tendenz ihrer „Gold-elie“ hin und bemerkt: „Der „Unsterbliche“ (Briefe eines Unsterblichen) wird nach Kenntnisaahme der Tendenz nicht umhin können, mit dem Fürsten Pückler ernstlich Rücksprache zu nehmen, und wie es dann mit der bezeichneten Sympathie stehen wird, kann ich mir recht gut denken. Zwar ziehen Sie selbst eine Scheidelinie zwischen sich und Ihrem (süßlichen) Doppelgänger; allein die innige Verwandtschaft der beiden Naturen läßt sich nicht verleugnen, das hat der Unsterbliche am schlagendsten bewiesen, indem er mir das Bild des Fürsten schickt.“ Aus dem Munde einer Dichterin gefällt uns diese von jeder Annahme freie, würdige Sprache ganz besonders; sie macht dem Schriftstellerstande Ehre.

Die neue Köchin vom Lande. Herr: „Aber der Thee riecht ja heute abscheulich!“ — Frau (zur Köchin): „Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen den Thee gerade so anschütten, wie den Kaffee!“ — „Hab's an so gemacht, gnädige Frau, i müßt am End nur e bissel zu viel Eichorie beigemischt haben.“

Kitzliche Frage. Rechtsanwält: „Also Ihr Gegner hat Sie einen Esel genannt?“ — Klient: „Ja, er hat behauptet, daß ich ein Esel bin; muß ich dies nun beweisen, oder muß er es beweisen?“

Schreckliche Wirkung einer blinden Patrouille. Der in Prag auf der Altstadt wohnhafte Schuhmachermeister Mathias Bopiczka hatte am Sonntag als Mitglied des Scharfschützencorps an der feierlichen Einweihung der Wjtschbrader Collegiatkirche theilgenommen. Zu Hause angekommen, stellte er sein Gewehr in eine Zimmerdecke. Einer der Gezellen ergriff die Waffe, führte mehrere Gewehrgriffe aus, legte schließlich an und zielte im Scherze auf das 1 1/2

Jahre alte Töchterchen seines Meisters. Das Kind lachte den Gefellen aus, und dieser drückte los. Wer beschreibt jedoch das Entsetzen der Familie, als im nächsten Moment ein Schuß erdröhnte und das arme Kind mit einem markerschütternden Schrei blutüberströmt zu Boden sank! Das Antlitz des Kindes war von der ganzen Pulverladung der Patrone getroffen und derartig verjengt, daß ein Auge verloren ist.

Vom Böhertisch.

Welcher Ehegatte hat nicht schon mit jenem französischen Bischof gefaselt: „Toujours perdris“, wenn ihm die Gattin mit unerhittlicher Festigkeit alle Wochentage daselbe Gericht vorsetzte? Der selige Humorist Herbert König verpötte diese wirtschaftliche Unfähigkeit einmal sehr hübsch in einer Illustration, den Hausherren beim Mittagstisch darstellend, den die holde Gattin fragt: „In welcher Feiur gefalle ich Dir besser, à la Ninon, oder —?“ „Nun Kalbsbraten wäre mir lieber statt der ewigen Kartoffeln —“, erwiderte der ungalante Gatte. Manward trägt indessen an der Einförmigkeit des Mittagstisches nicht gerade die Hausfrau selbst die Schuld, sondern wirtschaftliche Verhältnisse, die die Küche, je nach der Jahreszeit, wochenlang hindurch mit demselben Gegenstand überfluten. Man denke an ländliche Haushaltungen, an Förster- und Fischerfamilien. Hierin in etwas Abhilfe zu schaffen, gibt das wohlbenannte practische Wochenblatt „Fürs Haus“ in seiner neuesten Nummer die von Etna Weise zu Homburg von der Höhe gelassene Preisfrage, wie man Tauben öfter zu Fische bringen kann, ohne damit Ueberdruß zu erregen. Allein die vorliegende Nummer bringt 16 verschiedene Recepte für Zubereitung der Tauben und am Schluß steht noch das verheißende: „Fortsetzung folgt.“ Unsere Hausfrauen werden hieraus ersehen, daß nicht unvorsichtiger über hunderttausend Personen zu dem Blatte halten, das so vorwiegend auf ihre Bedürfnisse eingeht. Probenummern desselben vertheilt kostenlos jede Buchhandlung.

Korrespondenz der Redaktion:

Der locale Theil der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ widmet den Vorgängen in Wien eine besondere Aufmerksamkeit: derselbe läßt an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig, wenigleich darin mit richtigem Tact vermieden wird, jeden Unfall eines Fiaterfischers zu einem weitergehenden Crignisse aufzubauen.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Antlich erhoben	Waidhofen a. D. pr. 1/2 Hectoliter 11. October.		Steier pr. 100 Klg. 13. October		St. Wölten pr. 100 Kilogramm 13. October	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen Mittelpreis	—	—	8	01	7	45
Korn	2	30	6	40	6	40
Gerste	—	—	6	30	6	48
Hafer	1	32	5	30	5	79

Victualienpreise

	Waidhofen 11. October		Steier 13. October		
	fl.	kr.	fl.	kr.	
Spanferkel	4	—	6	50	
Gefl. Schweine per Kilogr.	—	47	—	50	
Extrafleisch	—	20	—	19	
Mundbrot	—	18	—	17	
Semmelmehl	—	17	—	16	
Bohnmehl	—	11	—	10	
Gries, schöner	—	22	—	21	
Haarigries	—	19	—	18	
Graupen, mittlere	—	28	—	30	
Erbisen	—	27	—	26	
Kinlen	—	22	—	39	
Bohnen	—	16	—	19	
Hirte	—	—	—	18	
Kartoffel	1/2	15	1	05	
Eier	—	10	—	10	
Hühner	—	50	—	40	
Tauben	—	30	—	32	
Rindfleisch	—	58	—	58	
Kalbfeisch	—	60	—	56	
Schweinefleisch	—	62	—	56	
Schafschmalz	—	—	—	40	
Schweinschmalz	—	74	—	70	
Rindschmalz	1	10	1	14	
Butter	—	94	—	80	
Wich, Obers	—	24	—	18	
„ kuhwarne	—	8	—	10	
„ abgenommene	—	5	—	5	
Brennholz, hart ungechw.	R. M.	3	70	4	40
„ weiches	—	2	40	3	15

Auszug aus dem Fahrplan der k. k. österr. Staatsbahnen.

Amstetten-Klein-Reifling.

Klm.	Stationen	P. Z.	P. Z.*	P. Z.	P. Z.	P. Z.	Klm.	Stationen	P. Z.	P. Z.	P. Z.*	P. Z.	P. Z.	
		1211	1253	1217	1213	1251			1252	1214	1256	1218	1222	
	Wien (Westbhf.) ab	9 ²⁵	—	7 ⁴⁵	10 ³⁰	3 ²⁵		Classe	1. 2. 3.	1. 2. 3.	1. 2. 3.	1. 2. 3.	1. 2. 3.	
	Amstetten .. ab	Früh	Früh	Vorm.	Nehm.	Abds.		Kl. Reifling .. ab	9 ⁴⁸	9 ⁴⁸	4 ⁰⁶	11 ⁰⁰		
8	Ulmerfeld ..	2 ⁴⁵	7 ¹⁰	11 ¹⁰	2 ⁴⁵	6 ³⁸	4	Kastenreith ..	—	9 ⁵⁵	4 ¹²	11 ⁰⁹		
16	Hilm-Kematen ..	3 ⁰⁰	7 ⁴²	11 ³⁵	3 ¹³	7 ¹⁰	7	Weyer ..	10 ⁰²	—	4 ¹⁸	11 ¹⁷		
18	Rosenau ..	3 ⁰⁵	7 ⁴⁷	11 ³⁹	3 ¹⁸	7 ¹⁵	13	Gaffenz ..	10 ¹⁶	—	4 ²⁹	11 ³⁶		
20	Sonntagberg ..	—	7 ⁵³	11 ⁴⁴	3 ²⁴	7 ²¹	15	Oberland ..	Früh	10 ²²	Nehm.	4 ³⁴	11 ⁴³	
24	Waidhofen ..	3 ²²	8 ⁰⁰	11 ⁵²	3 ³⁵	7 ²⁸	24	Waidhofen ..	6 ⁰⁰	10 ⁵⁰	1 ²⁵	4 ⁵⁴	12 ¹⁵	
33	Oberland ..	3 ⁴⁸	Früh	12 ⁰⁹	3 ⁵⁷	Abds.	28	Sonntagberg ..	6 ⁰⁸	10 ⁵⁸	1 ³³	5 ⁰¹		
35	Gaffenz ..	3 ⁵⁴	Ank.	12 ¹⁴	4 ⁰³	Ank.	30	Rosenau ..	6 ¹⁴	11 ⁰³	1 ³⁹	5 ⁰⁶	12 ²⁹	
41	Weyer ..	4 ⁰⁹	—	12 ²³	4 ¹⁹	—	32	Hilm-Kematen ..	6 ¹⁹	11 ⁰⁷	1 ⁴⁴	5 ¹⁰	12 ³⁵	
44	Kastenreith ..	4 ¹⁶	—	12 ³¹	4 ²⁶	—	40	Ulmerfeld ..	6 ³⁵	11 ²³	2 ⁰⁰	5 ²³	12 ⁵²	
47	Kl. Reifling .. an	4 ²²	—	12 ³⁶	4 ³²	—	47	Amstetten .. an	6 ⁵⁰	11 ³⁶	2 ¹⁵	5 ³⁵	1 ⁰⁸	
		Früh	—	Nehm.	Nehm.	—		Wien (Westbhf.) au	Früh	10 ³⁵	Vorm.	Nehm.	9 ⁰⁰	Nachts

Die Nachtzeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Früh ist durch fette Ziffern kenntlich gemacht. Die mit * bezeichneten Personenzüge verkehren nur an Sonn- und Feiertagen, sowie jedem Dienstage.

Echte Brünner Stoffe

für die Herbst- und Winter-Saison, an Feinheit u. Dauerhaftigkeit jedes andere Fabricat über-treffend, versendet gegen Nachnahme des Betrages die

Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof

20-1 Brunn. I Coupon Anzug-Stoffe
Mtr. 3¹⁰ aus feiner Schafwolle fl. 4.80
Mtr. 3¹⁰ aus feinsten Schafwolle fl. 7.75
Mtr. 3¹⁰ aus hochfeiner Schafwolle fl. 10.50

I Coupon für schwarzen Salonzug
Mtr. 3²⁵ feines schwarzes Tuch fl. 7.—
Mtr. 3²⁵ feinst Peruvienne und Dosking fl. 9.50
Jeder Coupon ist vollkommen genügend zu einem complete Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet.)

Winter-Rockstoffe
Mtr. 2 Boy fein fl. 4.80 Mtr. 2 Palmerston fein fl. 7.—
Mtr. 2 Boy hochf. fl. 8.— Mtr. 2 Palmerston hochf. fl. 9.50
Mtr. 175 Loden für Jagdrock fl. 4.25
Kammgarbstoffe, Tüffel, Damen-Regenmantelstoffe sowie alle Arten von Tuchwaare werden äusserst billig berechnet.
Auf Verlangen versendet obige Firma bereitwilligst

Muster gratis und franco.

Gulden 100 bis 200 Gulden

können Personen jeden Standes, monatlich verdienen, welche sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Prämien-Anlehens-Losen befassen wollen. — Offerte an Max Lustig, Bankgeschäft in Budapest. 10-1

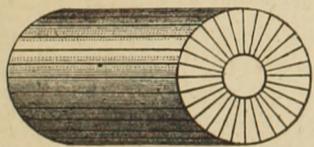
Eine sehr schöne

neben der Kirche gelegene Realität mit Klee-Acker, 30 Joch Fichten- und Lärchenwald, meist schlagbar, sammt Gemischtwaarengeschäft ist mit oder ohne Wald wegen Besitzveränderung sofort zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Blattes. 2-1

Ignaz Winner,

Maschinenschindel-Erzeuger in Waidhofen a. d. Ybbs. In Betrieb seit 1858. 12-11

Zilberne Medaille: Linz 1865. Bei 4 land-wirtschaftl. Ausstellungen Preise erhalten.



18" lang, 1000 Stück 6 fl. loco Waidhofen.

Diese Maschinenschindeln werden geschnitten wie man spalter, Mittel-tern fällt weg. Ich kann garantiren, daß dieselben so dauerhaft sind, wie die gepalteten und man reparirt beim Decken an Nägel und Abdrücken.

Flüssiges Gold und Silber

zum Vergolden, Versilbern und Ausbeizen von Silber- und Spiegelrahmen, Gold-, Metall-, Glas-, Porzellan-, Leder-, Papier- u. allen Gegenständen. Anwendung für Jedermann sehr einfach. Preis per Flasche sammt Pinsel 1 fl. 6 Flaschen 5 fl. — 12 Flaschen 9 fl. Wegen Nachnahme oder vorherige Geld-einföndung bei Carl Prills in Brünn (Mähren).

Bei Johann Wagneister in Amstetten

ist das neue Drillingsgewehr von Suhl zu 95 fl. (auch auf Ratenzahlung) zu bekommen.



Preisbuch 1887/88 franco.

zum gold. Pelikan, Wien, VII. Seidenberggasse 20



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, b. utreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthalt, kostet nur 1 fl. o. W.

Warnung! Jede Schachtel auf der Firma: Apotheke „z. heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit obenstehender Unterschrift versehen.

Hauptdepöt in Wien: Apotheke „Zum heil. Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.
In Waidhofen a. d. Ybbs bei Moriz Paul, Apotheker.

Das Verzüglichste zum Glänzen (Wischen) des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wagen Möbel u. s. w.

J. BENDICK in St. Valentin, N.-Öst.

Leder - Glanz - Tinktur

Dieses wird nicht nur bei mehreren k. k. Regimentern, sondern auch von k. k. Kohorten zu Reiterzeug und Wagen verwendet, ist auch auf allen k. k. Staatsbahnen, sowie der k. k. priv. Südbahn, in deren Consum-Vereinen eingeführt und wurde deren Verzüglichkeit durch chemische Analyse von erster Instanz bestätigt. Diese Tinktur ist durch chemische Analyse von erster Instanz bestätigt. Diese Tinktur ist durch chemische Analyse von erster Instanz bestätigt.

Um Schuhwerk, Pferdegeschirr u. s. w. bei Nässe trocken, bei Sommerhitze weich und geschmeidig zu erhalten, ist nur bestes erprobtes das k. k. ausschließlich patentirte wasserlösliche

Ledernahrungsfett.

Beweise von dessen Verzüglichkeit sind nicht nur 2 Patente für Leder-conservirungsmittel, sowie 25 Prämienungen und hunderte von Anerkennungs-schreiben, sondern auch das es vom k. k. Militär, in jeder vom kaiserlichen Kaiserhause seit nahezu 10 Jahren zu Jagdschuhwerk benötigt wird.

Außer der Fabrik: Hauptdepöt: Wien, bei J. Sindl, VIII. Floranngasse 51, und in allen anderen Orten bei den bestsituirten Hrn. Kaufleuten.
In Waidhofen a. d. Ybbs bei Herrn A. Frieß; in Amstetten bei den Herren R. H. Käfer und Fode u. s. w.
Warnung vor Fälschungen, auf jeder Flasche und jeder Blech-dose ist der Name des Erfinders J. Bendick ersichtlich.

Brüxer Steinkohle

offerirt L. Guger per 100 Kilo frei ins Haus gestellt zu fl. 1.20. Postzeigasse Nr. 24, obere Stadt. 9-10

Tausende Tuch - Coupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf verwendet nur gegen Nachnahme oder Vorhersehung des Betrages, jede Concurrenten schlagend, und zwar:
3.10 Meter Anzugstoff dick und stark (compl. Verrennung gebend) fl. 4.80
3.10 Meter Anzugstoff dick und stark, besser 5.80
3.10 Meter Anzugstoff dick und stark, fein 8.—
2.10 Meter Winterrodstoff (complete Winter-rod gebend) 5.—
2.10 Meter Winterrodstoff, fein 9.—
1.70 Meter Voden (compl. Vodenrod gebend) 3.35
3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salomanzug gebend) 7.75
3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salomanzug gebend), fein 10.—
Damenmäntel und Jackenstoffe, garantirt wasser-dichte Fabrikstoden, sowie Tuchwaare jeder Art allerbilligst. — Mustercollektion enthält alle Gattungen; gegen die Portovergütung von 10 kr. in Marken sofort bereitwilligst

D. Wassertrilling Tuchhändler, in Boskowitz nächst Brünn.

Buchdruckerei

des A. v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs, obere Stadt Nr. 8, (Redaktion und Administration des „Bote von der Ybbs“) empfiehlt sich zur Anfertigung

aller Gattungen Drucksorten

in eleganter Form schnell und billig.

Uebernahme von Geschäfts-Empfehlungen Circulare, Briefköpfen, Rechnungen, in allen Formen Wein- und Speise - Tarifen, Adress-, Visit- und Ball-Karten, Geburts-, Trauungs- und Sterbe-Anzeigen, Trauerbilder.

Uebernahme von Kanzlei-Tabellen für k. k. Aemter, Drucksorten für Advokaten und k. k. Notare, für hochw. Pfarrämter, k. k. Bezirkshauptmannschaften, löbl. Gemeinden, k. k. Lottokollectanten, Quittungen, Preiscurants in allen Farben & Grössen.